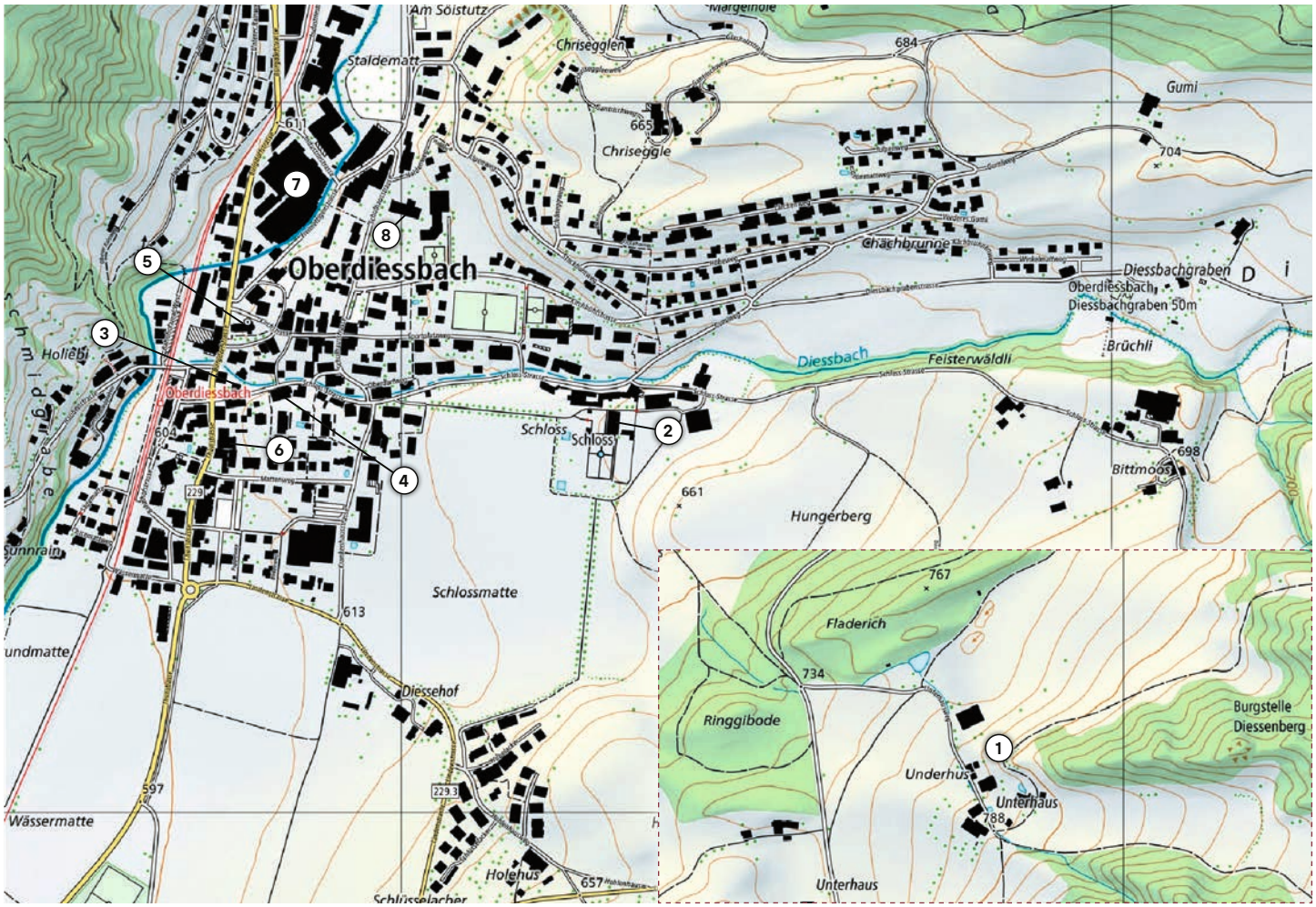
Spaziergang durch die Region

Oberdiessbach

Dieses Jahr spazieren wir durch eine Gemeinde an der Grenze des Berner Mittellands zum Oberland. Oberdiessbach, bekannt als herrschaftlicher Residenzort, entpuppt sich abseits der prächtigen Schlossanlagen als kontinuierlich im Wandel begriffener Ort, der sich mit einem bäuerlichen Kern, kleinstädtisch anmutenden Wohn- und Gewerbestrassenzügen sowie einer ausgeprägten Industrietradition präsentiert. Nebst aussergewöhnlichen Einzelbauten verfügt Oberdiessbach über zahlreiche, auf den ersten Blick oft unscheinbare, städtebauliche Details, die dem Ort in seiner Gesamtheit seine Strahlkraft verleihen. Lassen Sie uns also auf dieser Entdeckungstour ab und zu auch die «Ortsbild(schutz)brille» aufsetzen, uns lösen von Fassaden, hier und da an ihnen vorbeiblicken. Los geht's!

Julia Jauner

↓ 1 Aktueller Kartenausschnitt der Gemeinde Oberdiessbach.



Aus Ortsbildschutzsicht trägt die Ablesbarkeit der Siedlungsentwicklung an den einzelnen Quartieren und Strassenzügen wesentlich zu den Qualitäten eines Orts bei. Unser Spaziergang ist ein Versuch, mehr oder weniger chronologisch durch die Entwicklungsetappen des verstädterten Dorfs zu wandern.[1]

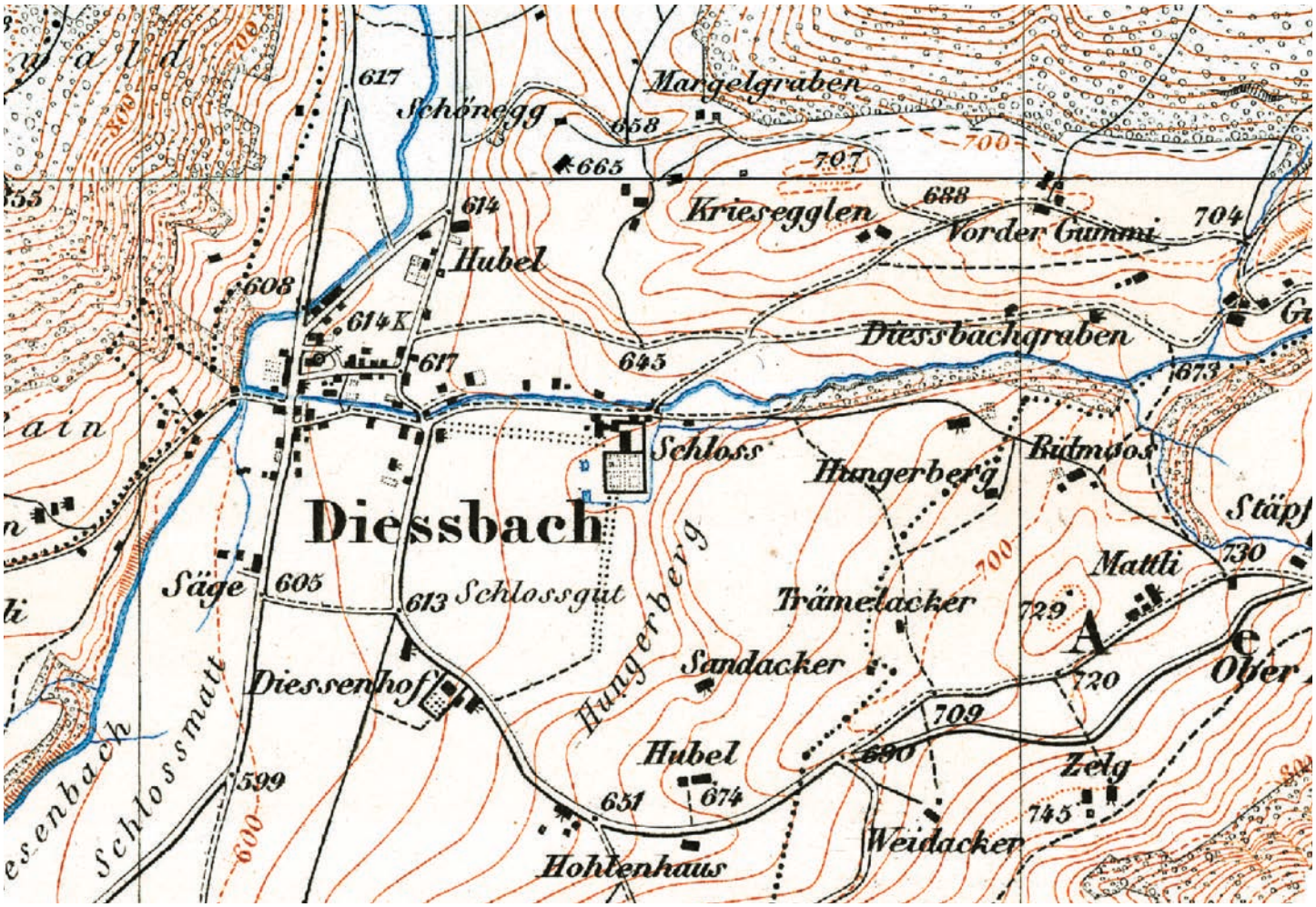
Am Fuss der Festung auf der Falkenfluh

Unser Spaziergang beginnt etwas ausserhalb des heutigen Kerns Oberdiessbachs. Umgeben von bewaldeten, sanft geschwungenen Hügeln, versteckt sich an einem Rodungshang die **Hofgruppe Unterhaus** ①. Etwas weiter östlich, verborgen im Wald an einem steilen Felsgrat der Falkenfluh, befinden sich die letzten Überbleibsel der Burg Diessenberg. Die eigentliche Keimzelle Oberdiessbachs ist heute allerdings nur noch mit geschultem Auge erkennbar. Urkundlich fassbar wird der Ort als «Tiecebac» erstmals 1218. Damals ging die Herrschaft des Gebiets mitsamt der Burg von den Zähringer an die Kyburger. 1331 wurde die Burg unter Beteiligung der Berner während einer Familienfehde zerstört. 40 Jahre später wieder aufgebaut, diente sie wohl noch bis mindestens 1469 als Herrschaftssitz. Am Platz der Hofgruppe Unterhaus befand sich wohl schon damals der Wirtschaftshof der Burg. Starten wir unseren Spaziergang mitten durch die Baugruppe. Auftakt im Südosten bildet der einzig erhaltene von einst drei historischen Speichern (Abb. 4). Zwei dicht an der schmalen Gasse stehende Linden bilden einen torartigen Durchgang. Zusammen mit der Anordnung der Bauernhäuser – die sich heute infolge von Bränden und landwirtschaftlichem Strukturwandel aus unterschiedlichen Epochen präsentieren – und den allseits präsenten Obstbaumgärten entfaltet die nur aus drei Bauernhöfen bestehende Baugruppe einen aussergewöhnlichen räumlichen Reiz.

Wir folgen dem Wanderweg hangabwärts Richtung Dorf. Kaum sind wir aus dem Waldstück herausgetreten, eröffnet sich uns ein Blick aus der Ferne auf das komplexe Siedlungsgefüge. Das Dorf ist reizvoll in der Talsenke des Chisetals zwischen den Hügeln von Hauben, Chruzenberg und Falkenfluh eingebettet, direkt an der Einmündung des Diessbachs in die Chise. Weitläufiges Kulturland und das Bergpanorama der Berner Alpen

↑ 2 Das Wappen zeigt zwei goldene Löwen auf schwarzem Grund und dient bereits seit dem 18. Jh. als Gemeindewappen. Es geht zurück auf das Familienwappen der Von Diessbach.

↓ 3 Die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1873 lässt die Bebauungsschwerpunkte um die Kirche, entlang der Kirchgasse, um das Alte und das Neue Schloss, am Diessbach und in Ansätzen entlang der damals frisch ausgebauten Kantonsstrasse erkennen.



↑ 4 Speicher in der Hofgruppe Unterhaus: Der Hälblings-Blockbau trägt ein stark geknicktes, ziegelbedecktes Satteldach und stammt aus dem Jahr 1589.

↑ 5 Das Alte Schloss am Diessbach wurde im 17. Jh. mehrfach erweitert. Hier ist es als hinterster Bau in der Strassenflucht sichtbar. Scheune und Torturm in der spätmittelalterlichen Ringmauer in der Bildmitte stammen von 1566–1567. Das Kornhaus, rechts im Bild, entspricht wohl der Versteinerung eines Holzvorgängerbaus von 1613–1615.

←6 Die westliche Allee führt zum Neuen Schloss, ein frühes Beispiel einer Campagne im Kanton Bern. Links in der Bildmitte ist das ehemalige Kornhaus von 1613 bei den Bauten des Alten Schlosses zu erkennen. Rechts rahmt die südliche Allee die Schlossmatte.

bestimmen die Aussicht. Das Dorf selbst ist auf den ersten Blick schwer zu fassen, der historische Kern schwierig zu identifizieren. Einerseits dürfte das am Umstand liegen, dass die Dorfbebauung seit jeher mit mehreren kleinen Bebauungsschwerpunkten sehr locker angeordnet war (Abb. 3). Andererseits erlebte Oberdiessbach vor allem in den letzten rund 75 Jahren einen enormen Bevölkerungsanstieg um mehr als 2000 Personen, der mit einer regen Bautätigkeit insbesondere an den Hängen und in den wertvollen Binnenfreiräumen zwischen den historischen Bebauungssträngen einherging.

Französischer Chic im Bauerndorf

Wir folgen dem Wanderweg weiter, überqueren die Hauptstrasse und durchlaufen das junge Quartier Holehus, bis wir das südliche Ende der Schlossmatte erreichen. Auch wenn unsere Knie nun etwas weich vom Abstieg sind, schreiten wir nun leichtfüssig auf der 260 m langen Allee Richtung Schloss (Abb. 6). Hier fügt sich das Gesamtkonzept der Schlossanlage eindrücklich in das umliegende Kulturland und die Landschaft ein. In der Ferne plätschert ein Springbrunnen durch die Hecke, von der Seite blöckt uns ein Schaf an. Die Schlossmatte – bis heute landwirtschaftlich genutzt – wird im Südwesten vom Diessenhof, im Nordosten vom **Neuen Schloss** ② gerahmt , sie bilden die jüngsten Elemente der Residenzgeschichte im Tal. Hinter dem Neuen Schloss versteckt sich, topografisch leicht abgesenkt, das Alte Schloss. Die Schlossmatte bildet hier nicht nur historisches Zeugnis für die seit jeher enge Verbindung von Residenz und Landwirtschaft, die weitläufige Freifläche unterstützt auch die repräsentative, herrschaftliche Ausstrahlung ihrer umliegenden Bauten. Das Alte Schloss entstand anstelle eines hölzernen Sässhauses, das bereits zu Zeiten der Diessenburg hier unten im Tal am Diessenbach bestand. Mehrere Generationen der damaligen Herren von Diessbach bauten es zu einem Schlösschen aus (Abb. 5). Als Albrecht von Wattenwyl 1648 in den Besitz kam, liess er vom Neuenburger Architekten Jonas Favre (1630–1694) das Neue Schloss nach französischem Vorbild entwerfen. Das Alte Schloss wurde dabei zu Teilen in die neue Anlage integriert. Der Diessenhof wiederum wurde 1772 ebenfalls von der Familie von Wattenwyl in Auftrag gegeben (Abb. 7). Zum Hof gehören 44 ha Kulturland. Er diente zwischen 1882 und 1937 als sogenannter «Musterhof». Hier konnte man sich in Landwirtschaftskursen ausbilden lassen. Henri Guisan sei an dieser Stelle als prominenter Praktikant genannt.[2]

←7 Der Landsitz Diessenhof wird von einem Holzschopf, einem Ofenhaus und einem Wirtschaftshof mit grosser Linde begleitet. Im Süden schliesst ein ummauerter Garten an. Die Nordfassade steht über die Schlossmatte hinweg mit dem Neuen Schloss in Sichtverbindung. Der zweigeschossige Putzbau mit Sandsteingliederung trägt ein von weit her sichtbares Vollwalmdach.

↙8 Die üppigen Gärten an der Schlossstrasse grenzen mit ihren Einfriedungen an die Nordseite des kanalisierten Diessbachs.

↓9 Die Scheune bildet heute ein Ensemble mit dem dahinter an der Burgdorfstrasse gelegenen sogenannten «Buume-Huus», ein ebenfalls geschichtsträchtiger Wohnstock mit Laden aus der ersten Hälfte des 19. Jh.

Mit Wasserkraft zum Kleingewerbe-Hotspot

Unser Weg führt uns Richtung Westen auf der zweiten Allee in die Schlossstrasse. Wegbegleiter und bestimmendes Element dieser Gasse bildet der offene Diessbach. Reizvoll schlängelt er sich durch die Gassenbebauung, die hier mal dicht an der Gasse, mal zurückversetzt üppigen Gärten Platz macht (Abb. 8). Schon früh florierte in Oberdiessbach dank der Wasserkraft von Chise und Diessbach nebst der Landwirtschaft das Kleingewerbe und Handwerk. Im 18. Jahrhundert zählte Oberdiessbach stattliche sieben Mühlen, ebenso viele Nagel- und drei Hufschmieden sowie Gerberei, Sattlerei und Krämer. Der Strassenzug zeugt noch heute von dieser frühen gewerblichen Entwicklung. Ein besonderer Bau bildet die **Scheune** ③, datiert 1736, ganz im Westen der Schlossstrasse (Abb. 9). Sie vereinte unter ihrem in den Strassenraum auskragenden Walmdach sowohl landwirtschaftliche als auch gewerbliche Funktionen auf bescheidenem Grundriss. Der Klappladen auf der Nordwestseite zeugt davon, dass der Holzbau in Ständerkonstruktion nebst Stall und Tenn wohl auch dem Warenverkauf diente. Im bachseitigen Gewölbekeller dürfte gegerbt, gefärbt oder gebleicht worden sein.

Wir gehen ein paar Schritte zurück und wenden uns der anderen Strassenseite zu. Hier zeigt sich im sogenannten **«Fellhaus»** ④ die kontinuierliche Weiterentwicklung des Oberdiessbacher Gewerbes (Abb. 10). Der westlich gelegene Wohnteil des Riegelbaus ist holzgeschindelt, im östlichen fachwerksichtigen Teil wurden Felle und Leder getrocknet und gelagert. Auch ein Büro und ein Spezereiladen fanden Platz. Erbaut wurde das Haus 1877 von der Handelsfamilie Neuenschwander, deren florierende Fell- und Ledergeschäfte auch zum Bau weiterer Häuser in unmittelbarer Nähe führten. Dazu zählt das 1893–1894 errichtete Wohnhaus mit Scheune, prominent situiert an der Schulhausstrasse 1. Es nimmt die detailverliebte Fassadengestaltung des Schweizer Holzstils wieder auf, wie sie bereits beim Fellhaus zum Tragen kam. Und auch die Villa von 1904 an der Schlossstrasse 6 ist reich an Details und verbindet gotisierende Elemente im zeittypischen Chic mit Jugendstilformen. Wiederkehrendes Element bilden filigrane Einfriedungen aus Metall, die im Fall der Villa und des Wohnhauses die üppigen Gärten begrenzen und die Neuenschwanderbauten auch räumlich zu einem repräsentativen Ensemble zusammenfügen.

Wir überqueren vis-à-vis dem Fellhaus den Diessbach und folgen dem Quergässchen bis an einen kleinen Brunnenplatz bei der Kirchstrasse. Dieser Gassenraum zeigt ein anderes Bild als die heterogene Schlossstrasse: Die Wohn- und Handwerkerhäuser der Kirchstrasse sind regelmässig gereiht. Mit ihren Mansart- und Teilwalmdächern, oft mit Ründi, sind sie fast ausschliesslich giebelständig zur Gasse orientiert und zeugen von einem stattlichen, kleinstädtischen Anspruch.

Die **Kirche** ⑤ liegt in der Flucht der Gasse und bildet deren westlichen Abschluss. Ein Blick an ihr vorbei zeigt einen bewaldeten, unverbauten Hügel im Hintergrund (Abb. 11). Die Kirche erscheint mit ihrem mauerumfriedeten Hof als Insel im Mittelpunkt des Dorfes. Die Mauer des ehemaligen Friedhofs wandelt sich zur Durchgangsstrasse hin zu einem geländeausgleichenden Sockel, was die Solitärwirkung des Sakralbaus verstärkt (Abb. 12). Nördlich der Kirche treffen wir auf die bauliche Handschrift eines alten Bekannten. Die tiefgreifende Pfarrhausumgestaltung im Jahr 1672 wurde ebenso wie der Bau des Neuen Schlosses und der Grabkapelle von Jonas Favre geleitet. Er fügte der breiten, giebelseitigen Hauptfassade eine repräsentative Symmetrieachse hinzu, in der sich über dem Portalrisalit auch das Wappen der Familie von Wattenwyl wiederfindet (Abb. 13).

↑ 11 Der äussere, unbebaute Naturraum im Hintergrund prägt den inneren, in sich stimmigen Gassenraum der Kirchgasse wesentlich mit.

↑ 12 Die Kirche wurde 1498–1499 an der Stelle eines Vorgängerbaus erbaut. Die südseitig an den Chor angebaute Grabkapelle der von Wattenwyl aus den 1670er-Jahren fällt durch ihre Grösse und dem frühen Mansartdach auf.

↑ 10 Laubenbrüstung, Ortbrett und Giebeldreieck des grossen Wohn- und Gewerbebaus der Familie Neuenschwander zeigen filigranes Dekor im Schweizer Holzstil.

↑ 13 Das Pfarrhaus. Das Wappen der Familie von Wattenwyl am Fenstersturz verweist darauf, wem der Kirchensatz noch bis 1839–1840 zustand.

Strassen, Bahn und Blechdosen

An der Burgdorfstrasse ändert sich die Atmosphäre schlagartig: Der Lärmpegel steigt, Menschen, Verkehr, vielfältige Geschäfte und Gewerbe prägen das Bild, es herrscht reges Treiben. Das heutige Erscheinungsbild geht zu einem grossen Teil auf den Infrastrukturausbau im 19. Jahrhundert zurück. Zwischen 1854 und 1863 wurde die heutige Kantonsstrasse gebaut. Rund 40 Jahre später wurde die Bahnlinie

↑ 14 Das belebte Gassenbild der Kantonsstrasse zeigt vielseitige Architekturstile. Immer wieder an die Strasse reichende Grünräume mit einem vielfältigen Baumbestand beleben die Gasse zusätzlich. Auf die unterschiedlichen Bauten abgestimmte Einfriedungen fassen den Gassenzug zusammen.

↑ 15 Der «Bären» gehörte zu den vier renommiertesten Gasthöfen von Oberdiessbach. Während der «Löwen» und der «Sternen» als ältestes und jüngstes der Häuser weiterhin bewirtet werden, sind der «Rebstock» und der «Bären» heute nicht mehr als Gasthäuser in Betrieb.

Burgdorf–Oberdiessbach–Thun eröffnet. Die verbesserte Anbindung des Dorfs beflügelte die Industrialisierung im Ort. Die Bevölkerung nahm zu, die Siedlung wuchs. Nebst der Verdichtung des alten gewerblichen Dorfteils am Diessbach wurde auch die Kantonsstrasse bebaut und Bestehendes weiterentwickelt. Hier entstanden vorwiegend Wohn- und Geschäftshäuser (Abb. 14).

Wir gehen weiter Richtung Süden, schon bald ragt linkerhand das Satteldach des **ehemaligen Gasthofs Bären** ⑥ über die Giebel der restlichen Bebauung der Thunstrasse heraus (Abb. 15). Mit seinen ungewöhnlichen drei Geschossen, der durchwegs holzgeschindelten Hauptfassade zur Strasse hin und den Details im Schweizer Holzstil – darunter die beiden Bären im Giebelfeld – bildet der Gasthof einen markanten Fixpunkt in der belebten Gasse. Wer einen Blick hinter das Haus wagt, entdeckt die Trinkhalle aus Rundhölzern. Sie gehört zusammen mit einer Kegelbahn im Hauptgebäude und dem nördlichen Gaststubenanbau zu den Erweiterungen um 1900.

↑ 16 Der Fabrikbau der damaligen *Union AG* (heute *Neopac*) an der Chise ist ein markanter Massstabsprung zu den bisherigen Gewerbebauten Oberdiessbachs. Er bildete den Anfang des Industriequartiers an der Chise.

Wir drehen uns um und spazieren entlang der Kantonsstrasse Richtung Norden in das Ballungszentrum der Oberdiessbacher Industrie. Wir biegen in die Freimettingenstrasse ab und erkennen linkerhand schon bald die Chise. Der offen kanalisierte, zweite Dorfbach wird hier von einer Baumreihe und der elegant geschwungenen Fassade der mehrfach ausgebauten, heutigen ***Neopac*** ⑦ begleitet (Abb. 16). Die Fabrik wurde 1899 für die Herstellung von Schreibfedern erbaut, später wurden Blechdosen produziert. Nach Fusionen und Namensänderungen liegt der Schwerpunkt der heutigen Produktion vor allem auf Tuben.

Wir folgen weiterhin der Strasse, vorbei am Stauwehr, das an die mechanisierte Wasserkraftübertragung für die Industrie erinnert, bis wir rechts in die Schulstrasse abbiegen können. Nebst der *Neopac* sind in den Jahrzehnten vor und nach 1900 weitere Betriebe entstanden: an der Hauptstrasse etwa die Mosterei und die Käserei, weiter südlich als Vorposten des Dorfes die Ziegelei, aber auch öffentliche Bauten wie das behäbige Gemeindehaus und das Bezirksspital. Oberdiessbach baute damit seine Funktion als Regionalzentrum aus. Auch im Schulwesen nahm der Ort diese Rolle ein. Bereits im 17. Jahrhundert bestand im Pfarrbezirk Oberdiessbachs die erste Schule. Im 19. Jahrhundert wurde der Ort mit einer Kleinkinder-, einer Sekundar- und einer Handwerkerschule ergänzt. Das prägnante **Schulhaus** ⑧, vor dem wir uns nun befinden, stammt aus den Jahren 1910–1911 (Abb. 17). Der Thuner Architekt Alfred Lanzrein (1879–1933) – ein bedeutender Vertreter der Heimatschutzbewegung im Kanton – schuf den ausdrucksstarken Massivbau in Heimatstilformen. Nebst dem ausladenden Mansartdach am Kopfbau und dem markanten Treppenturm fällt die westliche Giebelseite des ursprünglich L-förmigen Baus prägnant ins Auge. Hier führt die zweiarmige, überdachte Freitreppe mit kunstvoll geschnitzten und farblich akzentuieren Holzstützen zum Haupteingang. 1952 wurde der Bau östlich erweitert, 1986 kam ein Verbindungsgang hinzu, und noch in diesem Jahr wird die jüngste Bauetappe des Schulareals eingeweiht. Das Areal lässt sich exemplarisch für das Dorf lesen, das sich seit jeher in kontinuierlichem Wandel befindet, ohne seine geschichtsträchtige Vergangenheit zu überschreiben.[3]

Anmerkungen

1 Oberdiessbach zählt zu den Ortsbildern von nationaler Bedeutung und ist im *Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz* (ISOS) verzeichnet. Die ausführliche Ortsbildanalyse findet sich auf der GIS-Website (*www.gisos.bak.admin.ch*).

2 Die Residenzbauten wurden im 2018 erschienenen Kunstführer «Die Schlösser in Oberdiessbach» der *Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte* von Jürg Schweizer mit weiteren Autorinnen und Autoren ausführlich behandelt.

3 Wer seinen Spaziergang ausdehnen möchte, kann sich bei den *Oberdiessbacher Infowegen* (*www.infoweg.ch*) weitere Stationen aussuchen. Vier Wanderungen führen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten durch den Ort.

←17 Das dem Baustil angepasste Oberdiessbacher Wappen im Rauputz der Hauptfassade des Schulhauses ist eines von zahlreichen baukünstlerischen Details.